

Daniel Zipfel: "Walküre"

Asyl, Verbrechen – und Strafe?

Von Liane von Billerbeck

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 14.03.2026

Er will einem älteren syrischen Asylbewerber helfen – oder wird er zum Komplizen eines Straftäters? Daniel Zipfel, selbst Asylrechtsanwalt in Wien, erzählt vom Dilemma zwischen wohlmeinender Hilfe und Wahrheiten, die sich nicht ignorieren lassen.

Ein Anwalt um die 40 kehrt nach einem Burnout in die Wiener Beratungsstelle zurück, in der er Asylbewerber bei ihrem Verfahren unterstützt. Es ist der Sommer 2015. Zehntausende fliehen über die "Balkanroute", als Benjamin Weiß den Fall des Dolmetschers Adnan übernimmt, der einen Asylantrag gestellt hat. Bald aber heißt es, dass Adnan möglicherweise eine straffällige Vergangenheit habe.

Geschickt verbindet der Autor Daniel Zipfel diese Konstellation im Jahr 2015 mit einer weiteren historischen Ebene, die im Zweiten Weltkrieg spielt. Ähnlich hatte er schon in seinem Debüt "Eine Handvoll Rosinen" gemacht. Damals waren es ein syrischer Flüchtling, dem Abschiebung droht, ein afghanischer Übersetzer, der sich als Schleuser betätigt, und ein Asylbeamter, der mitmacht, um die Abschiebung zu verhindern. Verknüpft hatte Zipfel diese Geschichte mit einer früheren Schleusung, die 1968 stattgefunden hat, nach der Niederschlagung des "Prager Frühlings".

Großvater im Zweiten Weltkrieg

Und wie in seinem Erstling versucht Daniel Zipfel auch in "Walküre", die eindeutigen Zuschreibungen aufzulösen: Was ist richtig, was falsch? Dafür lässt er Enkel Benjamin bei einem Umzug auf Dokumente stoßen, die die dement werdende Großmutter verbrennen wollte. Die Papiere deuten darauf hin, dass sein verstorbener Großvater Paul im Zweiten Weltkrieg an Massakern in der Sowjetunion beteiligt gewesen sein könnte. Davon wird dann aus dessen Sicht erzählt.

Paul, nach Meinung seiner Frau ein eher schwacher Mensch, will endlich in den Krieg, es geht ihm vor allem um Aufstieg und Geld. Als er als Polizist bei der berüchtigten "Einsatzgruppe C" endlich zu so einem "Einsatz" mitgenommen wird, erlebt er entsetzliche Szenen: tausende Menschen, Frauen, Kinder, die erschossen werden und in riesigen Gruben verscharrt werden. Das Gemetzel, das an die Verbrechen in Babyn Jar erinnert, lässt ihn zusammenbrechen. Er schreit, wird weggebracht, misshandelt und landet als "Wehrkraftzersetzer" vor Gericht. Nur mit Hilfe seiner beim Sicherheitsdienst in Deutschland tätigen Frau, der Roman heißt schließlich „Walküre“, kann er entkommen. Es ist nicht etwa Mitleid, dass man

Daniel Zipfel

Walküre

Leykam Verlag, Wien

246 Seiten

24,50 Euro

beim Lesen empfindet, sondern die Gewissheit, dass er, wenn schon nicht juristisch, zumindest seelisch gestraft ist.

Moralisches Dilemma

Dass auch Adnan in Assads Syrien Verbrechen begangen hat, die Ahnung scheint auf, als zwei syrische Jungen, die er als Dolmetscher am Bahnhof in Empfang nimmt, bei seinem Anblick zu versteinern drohen. Der Verdacht verstärkt sich, als ein Zeuge für seine Taten tot aufgefunden wird. Er hatte dessen Anwalt davon berichtet. Zwar werden die Verbrechen in Syrien nicht explizit geschildert wie die in Babyn Jar, aber das Bild toter Kinder, die in einem Speiseeiswagen transportiert und verscharrt werden, kann man auch nicht vergessen.

Dass der Autor es schafft, Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht gegeneinander aufzuwiegen, das gelingt ihm auch, weil seine Hauptfigur fast zerbricht an dem Zwiespalt eines Menschen, der helfen will, oder wie es sein Therapeut sagt, sogar alles "heilen" will, aber doch die immer drückender werdenden Indizien gegen seinen Klienten (und die Großeltern) nicht mehr leugnen kann. Daniel Zipfel, in der Asylhilfe tätig, dürfte dieses Dilemma nur zu bekannt sein. Mit "Walküre" hat er ein Buch geschrieben, dass dem "Wassertropfen, in dem sich die Welt spiegelt" ähnelt, so verwoben sind gegenwärtige und vergangene Geschehnisse, die mitten hineinkollern, in ganz normale Leben.